

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 64=84 (1918)

**Heft:** 31

**Artikel:** Vollwert

**Autor:** Wildbolz

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-34458>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 30.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

LXIV. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIV. Jahrgang.

Nr. 31

Basel, 3. August

1918

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich Fr. 7.—, ganzjährlich Fr. 14.—; durch die Post halbjährlich Fr. 7.20, ganzjährlich Fr. 14.40. — Bestellungen direkt an **Bruno Schwabs & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 50 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet. — Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

**Inhalt: Vollwert. — Der Weltkrieg. — Zur Frage der Kleiderentschädigung für die Offiziere im Aktivdienst. — Der Armee-Patrouillenlauf in Lausanne. — Bücherbesprechungen.**

## Vollwert.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz*.

Jeder seiner Aufgabe und Pflicht bewußte Militär forscht nach den Lehren des Weltkrieges um sie für sich, seine Truppe und für seine Armee zu verwerten.

Wir in der neutralen Schweiz haben wohl Gelegenheit viel aus beiden Lagern zu hören und zu vergleichen. — Manches allerdings kommt etwas spät, ist durch die Ereignisse überholt. — Auch wird man sich vor „Mode“-Strömungen zu hüten haben. —

Alle Kriegserfahrung ist in ihrem Grunde einfach, bewegt sich in großen Linien und erscheint in ihren Resultaten absolut natürlich, fast selbstverständlich. — Man begreift nicht, warum man nicht schon lange darauf kam. — Die Geschichte vom Ei des Columbus wiederholt sich immer wieder. —

Bei diesem Forschen und Suchen handelt es sich darum, nicht auf der Oberfläche zu bleiben, nicht äußere Erscheinungen, auch nicht gewisse Verfahren zu kopieren. — Man wird dem Grund der Ereignisse, ihren Ursachen nachforschen müssen. —

\* \* \*

Ein außerordentlicher wichtiger und bedeutungsvoller Unterschied zwischen den Deutschen und den Franzosen scheint mir darin zu liegen, daß Ersteren die *Gründlichkeit des Wesens*, den Letzteren die *Genialität*, das *Geschick der Improvisation* natürlich ist. — Dabei sei allerdings nicht übersehen, daß die *Methodik* beim Franzosen und namentlich in seinem ganzen Schul-, Lehr- und Studien-Betrieb hoch in Ehren steht und sehr ausgebildet ist.

Vielfach hat deutsche Gründlichkeit die dem französischen Genie entsprungenen Erfindungen erst praktisch verwertet und sie zur vollen Entfaltung und Wirkung gebracht. —

Gewaltig und in seiner Tragik und Epik immer wunderbarer erscheint uns heute namentlich das Ringen dieser Naturen in den ersten Zeiten des Weltkrieges, um die Marne-Schlacht herum und bis zur Zeit als die Fronten zum Stellungskrieg erstarrten. —

Dieses gigantische Hin- und Herwogen, dieses Nichtnachlassen, dieses Aufraffen aus ärgster Er-

mattung, dieses Festhalten an größter Hoffnung ist eines der größten Beispiele, dessen was der Mensch leisten kann, dessen was der Patriotismus fähig ist.

Millionen haben da auf beiden Seiten Unglaubliches ertragen.

Das Genie ist eine Gottesgabe, Gründlichkeit läßt sich bis zu einem gewissen Maße anziehen, wenn dafür der Boden und der Sinn vorhanden sind.

Das Genie kommt erst zur vollsten Entfaltung, da, wo es mit Gründlichkeit verbunden, von ihr unterstützt und ausgebeutet wird. —

Wer die französische Armee studiert und sie kennt, weiß wie eifrig sie bemüht ist, die glänzenden Seiten ihrer nationalen Eigenschaft zu kultivieren und auszunutzen und andererseits die Schwächen der Rasse zu bekämpfen.

Mit rückhaltloser Bewunderung erfüllt jeden die Leistung der heutigen französischen Heere, verglichen mit den Ereignissen von 1870/1871. — Doch damals schon zeigte sich, welch gewaltige Kraft in diesem Volke schlummerte, welches Kurzsichtige und Böswillige als degeneriert betrachten. — Damals bereitete der nationale Aufschwung, jene unerhörten Improvisationen Gambettas wohl den Deutschen schwere Mühe und Arbeit; — aber die Organisationen waren zu wenig vorbereitet, zu flüchtig, als daß sie voll sich auswirken konnten. — Anders im Weltkrieg, wo wir vor der vollzogenen Disziplinierung des französischen Volkes als einer wunderbaren Tat der Vaterlandsliebe und der Opferfreudigkeit uns verneigen müssen. —

Aber was gibt der Aktion Deutschlands seine imponierende alle Widerstände immer wieder überwindende Kraft? —

Es ist unstreitig und im Grunde einzig und allein die *Vollwertigkeit* all seiner Arbeit. —

Mit dieser Vollwertigkeit wollen wir uns in nachstehendem beschäftigen und suchen die Lehre zu ziehen.

\* \* \*

Diese Vollwertigkeit zeigt sich darin, daß in allem und jedem stets Höchstleistung, Erzielung der größtmöglichen Kraft und Wirkung angestrebt und gefordert wird. — Stets soll das *Vollkommene* erreicht werden. —

Ohne weiteres ergibt sich daraus die Folgerung des Sieges gegenüber demjenigen, der in seiner

Forderung weniger hoch gegangen ist, denn seine Krafftleistung ist geringer, sie muß unterliegen. —

Dieses Streben nach Vollwertigkeit zeigte sich in der gesamten Kriegsvorbereitung, in den Studien sowohl als in der materiellen Bereitstellung, in der Schulung der Stäbe, in Anlage und Durchführung der Truppenübungen.

Jedem Mangel, jedem Ungenügen wurde nachgeforscht, scharf und unerbittlich zu Leibe gegangen, überall wurde höchste Anspannung verlangt. Jedes Jahr brachte neue Vervollkommnung.

Vielleicht wurde sogar auf Grund der im Frieden erzielten Manöverleistungen im Kriege zu Beginn zu viel verlangt, so daß dann zu Anfang September 1914 eine Erschöpfung eintrat, die zu Rückschlägen führte und verhängnisvolle Folgen hatte. —

General Bernardi hatte in seinen Schriften auf solche Gefahren hingewiesen und den Zusammenhang zwischen den Märschen und den Trainbewegungen scharf betont, die Grenzen der Leistungen gesteckt. —

Diese ganze Art des Arbeitens ist gekennzeichnet durch die Bedeutung, welche im preußischen und im deutschen Heere dem Begriffe „Dienst“ unterlegt wird. —

Wo „Dienst“ ist, da herrscht rücksichtslose Hingabe und Konzentration, alles andere tritt selbstverständlich zurück, *jede Dienstverletzung nimmt den Charakter bitteren Ernstes an.*

Dieser Begriff des Dienstes begünstigt dann auch wieder die volle Ausspannung nach vollbrachtem Dienste. Es entsteht eine äußerst rationelle *Oekonomie der Kräfte*, der Uebergang zur schärfsten Anspannung ist jederzeit gesichert. —

\* \* \*

Mit dem Begriffe des Dienstes eng verbunden ist die scharf ausgeprägte und umrissene *Verantwortung* des Einzelnen für seinen Arbeitskreis. Und diese Verantwortung ist wiederum nur möglich in Folge der eingeräumten absoluten *Handlungsfreiheit*.

Jeder Eingriff in Verantwortungs- und Handlungsfreiheit ist aufs äußerste und ganz allgemein verpönt und führt sofort zu sehr ernstem Konflikt zwischen Untergebenen und Vorgesetzten, in welchem Ersterer darauf zählen kann, daß sein Recht geschützt wird. —

Am klarsten und anschaulichsten treten diese Auffassungen zu Tage in der *Einzelausbildung* des Soldaten und in der *Erziehung der Kompagnie* unter vollster und ausschließlicher Verantwortung des Kompagniechefs.

Die präzise, straffe absolut gleichmäßige Haltung und äußere Erscheinung des Soldaten ist der Ausdruck gewissermaßen das *Symbol* des ganzen Betriebes. —

Dort steckt die Wurzel des Systems, welches mit äußerster Folgerichtigkeit ausgebaut ist durch alle Zweige soldatischer und militärischer Tätigkeit hindurch bis zur Arbeit im höchsten Stabe und in allen Verästelungen des Kriegsministeriums.

Diese Grundgedanken werden, namentlich von Fernerstehenden, in ihrer ganzen tiefen Bedeutung oft nicht recht begriffen und erfaßt und diesem mangelhaften und unvollständigen Begreifen entspringt viel Mißkenntnis und Vorurteil.

In solchem Organismus kommt keine Nachlässigkeit, kaum ein Uebersehen, auf. — Sie

finden einfach keinen Nährboden und werden als ungesund, als unorganisch ausgeschieden. — Auch Faulheit, Gleichgültigkeit und Phlegma finden dort keinen Platz. —

So erklärt es sich, daß eben Vollwert, Höchstleistung, Gediegenheit jeder Arbeit erreicht wird. — Diese Gediegenheit gibt jeder, bei Freund und Feind zu.

Sie wird zum entscheidenden Faktor der Ueberlegenheit. — Sie ist Herrscherin in allem Tun und Denken. —

Auch die geistige Arbeit gedeiht dabei. —

Die allgemeine Regsamkeit erzeugt *geistige Beweglichkeit*. —

Durch sie zeichnen die deutschen Generalstabs-offiziere, die deutsche Führung überhaupt, sich aus. —

Jede Bürokratie ist ihnen verhaßt und doch herrscht peinlichste Ordnung im ganzen Bureau-betriebe. —

Rasches Handeln wird gefordert und in allen neuern deutschen Instruktionen tritt in erste Linie das Verlangen nach hoher *Anpassungsfähigkeit*.

In alledem sind die Erfolge der deutschen Durchbruch-Offensiven begründet. Die rasche geschickte Ausnützung der ersten Erfolge, welche der Entente nie gelang, ist den Deutschen nur Dank diesem alles durchdringenden Streben nach Volleistung gelungen.

Ich wiederhole: Wenn wir über das alles richtig urteilen, es zweckmäßig und verständlich ausnützen wollen, so müssen wir uns über diese *Grundursachen* der Kriegerscheinungen klar werden.

Dadurch entgehen wir der Gefahr, belanglose Aeußerlichkeiten zu kopieren und Dinge und Gewohnheiten auf einen Boden zu verpflanzen, auf welchem sie nicht gedeihen können und Unkraut bedeuten. —

\* \* \*

Auch dem Schweizer rühmt man Gründlichkeit und Arbeitstüchtigkeit nach. — Daraus ist seine Wertschätzung im Weltverkehr entstanden und darauf gründet sie.

Da und dort, namentlich wo sein materielles Interesse nicht im Spiele ist, mag ein gewisses demokratisches Unabhängigkeits- und Freiheitsgefühl ihn abhalten, sich voll anzuspannen und sich rückhaltlos hinzugeben. —

Wir machen die Erfahrung, daß es nicht schwer ist, namentlich in der Rekrutenerziehung derartige Neigungen rasch und nachhaltig zu überwinden. —

Reicher guter Wille kommt uns ausnahmslos entgegen. —

Ein gewisses Sichgehenlassen taucht aber, weil unsere militärische Erziehung zu kurz ist, später bei der Truppe wieder auf und übt schädliche Wirkungen aus. —

Also auf Vollwert müssen wir und können wir, auch auf Grund unseres nationalen Temperamentes, hinarbeiten. Dazu müssen wir erziehen, ihn müssen wir überall und stetsfort fordern! — Das Gleichgewicht stellen wir her, indem wir andererseits, da wo wir können und dürfen auch wieder *volle Anspannung, totales Nachlassen* gewähren. — Dieses Nachlassen ist auch eine Kunst, die wir nicht recht verstehen und wir begehen in dieser Richtung manche Ungeschicklichkeit, die uns oft und viel schadete. —

Vor dem Kriege arbeiteten wir insofern wohl auf Vollwert hin, als wir intensiv, unter größter Ausnutzung der Zeit schafften. — Aber weil wir unter Zeitmangel litten, verfielen wir dem Fluche der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit. —

Im Grenzdienste hatten wir Zeit, aber wir wußten nicht recht, wie die Sache anpacken, wir gaben uns nicht Rechenschaft vom Prinzip und von der Bedeutung der Vollwertigkeit. — Da wir aber meist recht gewissenhafte Leute sind und da uns Untätigkeit verhaßt ist, so verfielen wir vielfach der Zeittötere und „beschäftigten“ unsere Truppe. — Damit wurde sie aber nicht gefördert. Eher verlor sie an innerem Wert und verlernte das intensive Arbeiten. —

Wir übten tages-, wochen- und monatelang, aber wir kamen nicht vorwärts, manchmal glitten wir sogar zurück, weil wir uns mit Geringem begnügten, weil wir nicht ganz bei der Sache waren, weil wir vorher nicht genügend überlegt, keinen rechten Plan hatten.

So wars im Drill, so in der Einzelausbildung, in den Schießvorbereitungen, im Turnbetrieb und so im Rapportwesen, so in der Gefechts- und Felddienst-Ausbildung.

Was hätten wir erreicht, wenn wir früher gewußt und gekonnt hätten, was wir heute wissen und können!

Allmählich ist es jetzt besser geworden, aber viel Zeit ist verloren und die beste Gelegenheit versäumt. Das ist schade. Aber alles Rückwärtsschauen, Bedauern und sich ärgern nützt nichts. Also Vorwärts! und erkennen was not tut. —

\* \* \*

Um Vollwert zu schaffen, müssen wir also vorerst uns durchaus klar sein über die zu erreichende *Ziele und unsere Zwecke*. Dann stellen wir den auf Vertiefung und scharfes Nachdenken gegründeten *Plan* auf und Alles ist beherrscht von dem bestimmt und deutlich hingestellten *Prinzip*. —

Unsere Vorschriften und Erlasse geben uns wohl all das. — Aber Vieles ist doch recht weit herum zerstreut, ermangelt der Einheit, vielleicht auch der Einfachheit und Klarheit und noch bestimmter könnten Endziel und Stufengang, das Ineinandergreifen hingestellt werden.

Es wäre wünschbar Vorschriften und Leitwege zu erhalten, die für die ganze Armee so recht aus *einem* festen Gusse wären. — Diese Vorschriften müßten suchen, das was wir anstreben, den Vollwert, *aus dem Tiefsten und Besten unseres Volkes* herauszuholen, sie dürfen keinen fremden ausländischen Beigeschmack haben. —

Sie müssen in allem Elementaren abstellen auf *das was ist*, was *Gewohnheit* wurde und jede Neuerungssucht muß ferngehalten sein. *Rudimentäre Einfachheit jeder Vorschrift ist in unserer Milizarmee eine Hauptforderung*. —

So etwas auszuarbeiten wäre eine schöne, dankbare Aufgabe, eine Aufgabe von höchster Wichtigkeit. Das ist keine Kommissionsarbeit, das kann nur Einer, oder können nur wenige von heißer Liebe und vollem Verständnis für ihr Land getragene und zugleich von tiefer Sachkunde geleitete Männer.

Es handelt sich darum zum allgemeinen Bewußtsein zu bringen, *warum* man Vollwert fordert und dann auf *welchem Wege* man dazu gelangt.

Das *Warum* unseres Tuns müssen wir unsern Leuten recht klar machen. Wir haben das — manchmal in falscher Auffassung des unbedingten Gehorsams — so oft versäumt. —

Alle kriegführenden Armeen legen heute darauf größten Wert, weil man darin den kräftigsten Ansporn zur Leistung erkannt hat. —

Für unsere demokratische Republik gilt das in höherem Maße als irgendwo anders. Weil wir uns dadurch das Vertrauen erwerben, sichern wir uns gleichzeitig am allerbesten den unbedingten augenblicklichen Gehorsam im kritischen Augenblick, — besonders, wenn wir durch geschickten zweckbewußten Drill für stete Aufmerksamkeit unserer Truppe gesorgt haben.

Der Wille zur Höchstleistung, zum Vollwert muß Alles im Heere erfüllen, muß das Leitmotiv überall sein. — Dann ist unser Gewissen ruhig, dann mag kommen was will. — Demgegenüber fallen etwas mehr Geschick, etwas mehr Routine, etwas mehr Kenntnisse, auch etwas längere Dauer der Ausbildung garnicht in Betracht.

\* \* \*

Je folgerichtiger und zielbewußter unsere militärische Schulung von Hoch und Niedrig auf diesem Grundsatz und auf solchen Gedanken sich aufbaut, desto größer und desto wohltätiger, desto fördernder wird sie auch auf das bürgerliche Leben wirken. —

*Der allgemeine Arbeitsbegriff, die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit des Einzelnen werden gehoben.*

Jeder Art Verlotterung wird entgegengearbeitet.

In der Demokratie liegt der Drang nach immer größern Rechten und Freiheiten. Darin liegt eine Gefahr, wenn nicht das Streben nach Ordnung, nach Tüchtigkeit und Leistung überwiegt und alles beherrscht.

Dazu zu helfen, ein gewaltig Teil beizutragen ist die Aufgabe eines richtig organisierten und in seiner Durchführung von hohen Idealen geleiteten und auf das Volksganze gerichteten Wehrwesens.

Dahin müssen wir, dahin streben wir! Das ist und das bleibt unser hohes stolzes Ziel, so lange die Welt und deshalb auch der Schweizer Waffen tragen muß.

Und wo der Vorzug der Wehrerziehung einem Volke nicht zu Teil wird, muß etwas ähnliches an seine Stelle treten, damit es nicht der Degeneration und dem Egoismus verfällt. — Das geben auch die Pazifisten und die Gegner der militärischen Bereitschaft zu.

12. Juli 1918.

## Der Weltkrieg.

### CCI. Der westliche Kriegsschauplatz.

#### 1. Die Wiederaufnahme der deutschen Großoffensive.

Der Beginn und die bisherige Entwicklung der deutschen Großoffensive auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden in ihren Hauptphasen durch vier Tagesangaben fixiert, die man sich leicht dem Gedächtnis einprägen kann. Der 26. März bezeichnet die längsterwartete Eröffnung der deutschen Offensivoperationen mit dem machtvoll geführten und durch alle Momente der operativen und taktischen Ueberraschung gekennzeichneten Stoße gegen die Verbindungsstelle der französischen und der britischen